

niger Gas würde bei einem Consum von $4\frac{1}{2}$ Cubikfuß englisch, obiger Bestimmung zufolge, 12,4 Lichtstärken geben.

Die photometrischen Bestimmungen sind schwierig auszuführen und geben keine sehr sicheren Resultate. Ich habe deshalb ein neues Princip zur Werthbestimmung des Leuchtgases zu benutzen gesucht und darauf den im Gutachten des Herrn Prof. Pettenkofer über die hiesige Gasanstalt erwähnten Gasprüfer gegründet, mit dessen Vervollkommnung ich noch beschäftigt bin. Ich habe mit diesem Instrumente wiederholt das hiesige Gas, so wie das einiger andern sächsischen Städte geprüft und will die Resultate hier mittheilen. Ich bemerke dabei, daß die Zahlen oder Grade der Scala nur relative Werthe, d. h. das verhältnißmäßige Vermögen verschiedener Gase, bei richtiger Brenneinrichtung Licht zu entwickeln bezeichnen.

Das Gas in Leipzig war in der ersten Hälfte des Februar d. J. durchschnittlich von geringerer Qualität; später hat es sich wesentlich verbessert, wie folgende Zahlen ergeben.

Das Gas zeigte

| | |
|----------------|------------------|
| den 8. Febr. | 34° |
| 11. " | 32° ₈ |
| 22. " | 31° ₅ |
| 23. " | 35° |
| 25. " | 34° |
| 26. " | 35° |
| 27. " | 36° |
| 28. " | 36° |
| den 1. März | 36° |
| 3. " | 36° |
| 9. " | 35° |
| 17. " | 38° ₅ |
| 18. " (früh) | 38° |
| 18. " (Abends) | 35° |
| 19. " | 37° |
| 22. " | 36° |
| 27. " | 35° |
| den 2. April | 39° |

Mittel: 36°₅.

In Chemnitz zeigte das Gas am 16. März (im Laboratorio der Gewerkschule mit Herrn Dr. Wunder geprüft) 32°.

In Dresden zeigte das Gas am 13. März (im Laboratorio der polytechnischen Schule mit Herrn Prof. Stein geprüft) 34°.

In der Brauerei zum Waldschlößchen zeigte das dort, wie es scheint sehr nachlässig bereitete und deshalb ungewöhnlich schlecht leuchtende Holzgas 27°.

Das Gas des Bahnhofes Riesa zeigte am 16. März 42°₅.

Ich werde von Zeit zu Zeit die Resultate fernerer Prüfungen des hiesigen Leuchtgases veröffentlichen, um dem Urtheile über den Werth desselben eine sichere Basis zu geben und dasselbe unabhängig zu machen von dem Einflusse, welchen der Qualität des Gases nicht genau angemessene Brenner, so wie die vernachlässigte Reinigung der letzteren, besonders bei Flachbrennern, auf das Leuchtvermögen des Gases ausüben. In dieser Beziehung ist es wünschenswerth, daß das Leuchtgas einer Stadt so wenig als möglich in seiner Zusammensetzung wechselnd sei; denn wenn z. B. für ein Gas von 32°—35° der richtige Brenner ausgemittelt ist, d. h. derjenige, aus welchem dieses Gas mit der größten Lichtentwicklung brennt, so darf man nicht erwarten, daß ein Gas von 38°—40° aus demselben Brenner mit einer seinem Gehalte entsprechenden größeren Helligkeit brennen werde. Ich habe durch directe Versuche gefunden, daß unter Umständen das Gegentheil stattfinden kann. D. D. L. Erdmann.

Charles G. Monicke.

Das noch junge Jahr 1860 hat schon manchen glänzenden Namen sowohl in Deutschland als auch in England hinweggerafft, schwerlich aber einen in den Kreisen, wo man ihn näher kannte, geliebteren und geschätzteren als den, dessen Andenken diese Zeilen gewidmet sind. Indem wir sie nieder schreiben, folgen wir zwar lediglich dem unwiderstehlichen Drange des Herzens, das uns nöthigt, dem befreundeten Collegen ein seinen Verdiensten angemessenes Denkmal in diesen Spalten zu errichten, doch hoffen wir zugleich dem Wunsche seiner zahlreichen Freunde, denen sein Andenken nicht minder theuer ist, als uns selbst, hiermit zu entsprechen. Gewiß sind deren unter ihnen, die würdiger wären und mehr Berechtigung dazu hätten als wir, den Berewigten zu feiern; Keiner aber kann von seinem Werthe mehr durchdrungen sein, oder mehr Gelegenheit gehabt haben als wir, von seinen umfassenden Kenntnissen sich zu überzeugen, seine Gewissenhaftigkeit in der Erfüllung seiner Berufspflichten zu bewundern.

Ueber seine äußeren Lebensverhältnisse ist nur wenig zu berichten. Monicke war der Sohn eines in London eingebürgerten deutschen Vaters und einer englischen Mutter. In seinem 28sten Jahre trieb ihn die Neigung und Liebe zur Wissenschaft dazu, sein Geburtsland zu verlassen und es mit dem Lande seines Vaters zu ver-

tauschen. Bald nach seiner Ankunft in Leipzig, wo er anfangs zu seiner weiteren Ausbildung die Vorlesungen an der Universität besuchte und sich nebenbei mit Privatunterricht beschäftigte, wurde er bei der im Jahre 1831 eröffneten Handelslehranstalt, unter dem damaligen Director Schiebe, als Lehrer der englischen Sprache angestellt, gab aber nach einiger Zeit diesen Posten wieder auf und vertrat dann eine Reihe von Jahren dasselbe Lehrfach an der hiesigen Realschule, bis er im Jahre 1851 vom jetzigen Director von Neuem für die Handelslehranstalt gewonnen wurde. Hier verwaltete er bis Weihnachten vorigen Jahres in unermüdblicher Thätigkeit sein ehren- aber mühevolltes Amt, bis ihn eine bereits seit längerer Zeit im Anzuge begriffene und an seiner ganzen Erscheinung immer sichtbarer hervortretende Krankheit hinstreckte aufs Lager, von dem er nicht wieder aufstehen sollte.

Auf seinen eigenen Wunsch wurde der Kranke nach dem Jacobshospital gebracht, wo er wie bis dahin in der hochachtbaren Familie B— in jeder Hinsicht der sorgsamsten Pflege genoß und die allseitige Theilnahme derer, die in irgend einer Beziehung zu ihm standen, auf liebevolle Weise sich kund gab. Auch er seinerseits bewahrte ihnen diese, trotz seines sehr geschwächten Geisteszustandes bis zur letzten Stunde und so groß war seine Anhänglichkeit an die Zöglinge der Handelslehranstalt, welche, wie er oft sich geäußert haben soll, ihm die Familie (er hat bekanntlich das eheliche Glück nie genossen und häusliche Freuden nur in den Häusern Anderer, wo er ein stets gern gesehener Gast war, kennen gelernt) ersetzten, daß er es niemals unterließ, selbst vom Siechbett aus einen Gruß an dieselben zu bestellen. Am 13. v. M. ließ er, wahrscheinlich im stillen Vorgedacht der herannahenden Auflösung, einen langjährigen Freund zu sich bescheiden, in dessen Gegenwart er sanft einschlief, worauf jener sich entfernte, nicht ahnend, daß diese Augen sich nie wieder öffnen würden. Es war kurz vor der Mittagstunde und als die Sonne die Mittagshöhe erreicht hatte, war Monicke nicht mehr, war er heimgegangen ins Reich des Lichtes.

Seiner am 15. erfolgten Beerdigung wohnten nebst den Vertretern des Vorstandes, seinen Amtsbrüdern und den Zöglingen der Anstalt eine zwar kleine, aber gewählte Schaar treuer älterer Freunde und mehrere seiner hier ansässigen Landsleute bei; der Director sprach am Grabe einige kurze, aus dem Herzen fließende Worte, worauf unter Gebet und Choral seine sterbliche Hülle der Erde übergeben wurde.

War sein Erdenwallen ein geräuschloses, das eines Mannes, der bescheiden am Rande des Weges still brütend vor sich hin wandelt und sich nicht vordrängt auf den Markt des Lebens, der unbekümmert um dessen wüthes Toben und gewinnsüchtiges Treiben den Blicken der Menge sich entzieht und in sich selbst sich zurückziehend, im eigenen Innern den Schwerpunkt seines Daseins findet, so war doch sein geistiges Leben ein reiches und reges und sein Wissensdurst unauslöschlich. Zwar speciell Sprachforscher, blieb ihm doch kein Gebiet des Wissens ganz fremd. Seine Kenntnisse waren umfassend und von der gediegensten Art, ganz besonders aber war er als Linguist ausgezeichnet und besaß nicht bloß große Fertigkeit in fast sämtlichen neueren Sprachen, sondern betrieb auch mit Vorliebe das Studium ihrer verschiedenen Dialekte und beschäftigte sich viel mit den altgermanischen, romanischen und orientalischen Sprachen, unter den letzteren natürlich vorzugsweise mit dem Sanskrit. Die seltene und umfangreiche Bibliothek, die er hinterlassen, legt Zeugniß ab von seinem Sammlerfleiß und von der großen Ausdehnung seiner Forschungen. Von seinen eigenen theils compilerischen, theils selbstständigen Leistungen liegen folgende Werke vor: „English and German Dialogues, illustrating the more striking peculiarities of both languages. 2nd Edition 1845.“ Ferner: „An English Spelling Book with Reading Lessons, progressively arranged for the use of beginners 1833. A Class Book on the Public Commercial school of Leipsic.“ Ferner: „A Selection from the works of the best English Writers, particularly those of the 19. century.“ Ebenfalls für die öffentliche Handelslehranstalt geschrieben und waren die ersteren beiden bei F. Fleischer in Leipzig erschienen. Später gründete und redigirte er mehrere Jahre hindurch eine Zeitschrift: „The Englishman“, welche Auszüge aus englischen Autoren und Zeitungen enthielt und den Zweck hatte, eine allgemeinere Bekanntheit mit der englischen Sprache und Literatur, so wie mit dem englischen Leben und Localverhältnissen überhaupt in Deutschland anzubahnen. In den Jahren 1853 und 1854 lieferte er für das Programm der Handelslehranstalt eine von echtem Forschergeiste durchdrungene und von wahrhaft deutscher Gründlichkeit zeugende Arbeit über das alte halbsächsische Gedicht the Ormulum und zwar unter dem, für seine Bescheidenheit höchst charakteristischen Titel: „Notes and Queries on the Ormulum.“ Im Jahre 1858 endlich erschien bei G. Wigand in Leipzig sein „Book of english Poets. Portraits, Characteristics & Extracts.“ Hier nennt er sich auf dem Titelblatt einfach „Editor“; ein Beweis, daß mit seinem vorrückenden Alter und seinen wachsenden Errungenschaften in der Wissenschaft seine Bescheidenheit und Anspruchslosigkeit immer mehr zu statt abnahm. Dennoch fehlte es ihm nicht an einem gewissen Selbstbewußtsein; sein Auftreten war stets würdes-